Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 5 (1943)
Heft: 11

Artikel: Ein Lied von der Langen Brücke
Autor: Baumann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860965

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Lied von der Langen Brücke.

Von Ernst Baumann.

Eine Merkwürdigkeit für alle Reisenden, die in der guten alten Zeit über den Passwang fuhren oder wanderten, bildete die *Lange Brücke* zwischen Erschwil und Beinwil. Emanuel Büchel, dem wir so viele Ansichten aus der Basler Gegend und dem Jura verdanken, hat sie 1758 im Bilde festgehalten und David Herrliberger hat sie der Aufnahme in seine bekannte «Neue und vollständige Topographie der Eydgenosschaft» würdig befunden. Urs Peter Strohmeier beschreibt sie in seinem 1836 erschienenen «Gemälde» des Kantons Solothurn, wie folgt: «Eine halbe Stunde tiefer unten im Thale (unterhalb Beinwil), nachdem die Strasse geflissentlich über einen Hügel geführt wurde, da sie doch ganz bequem dem Bache entlang hätte geleitet werden können, scheinen auf einmal hohe senkrechte Felsenmauern den Weg zu verrammeln, die 225 Fuss fortlaufend und kaum 10 Fuss von einander stehend einer Strasse zur Seite des Flusses nicht Raum liessen. Nach dem Plane des Bauherrn Jos. Suri wurde bei Anlegung der neuen Strasse über den Passwang in diesen Felsenschlund über die Länge des Flusses eine 120 Fuss lange Brücke künstlich hineingebaut. Kaum bemerkt man das in den Engpass hineingezwungene werkwürdige Werk, welches den Namen Lange Brücke führt.» Zu verschiedenen Malen ereigneten sich an dieser gefährlichen Stelle Unglücksfälle.

Die *Sage von der Weinenden Fluh* weiss noch heute von einem solchen merkwürdigen Unglück zu berichten: Während des Dreissigjährigen Krieges wütete im Lüsseltal die Pest. Einmal führte man auf einem Wagen den Totenbaum mit der Leiche einer von der Pest dahingerafften Jungfrau von Beinwil nach Erschwil, wo sie beerdigt werden sollte. Oberhalb des Engpasses, wo später die Lange Brücke erbaut wurde, scheute das Pferd und rannte mit aller Wucht gegen den Felsen. Der Sarg fiel vom Wagen, öffnete sich, und daraus erhob sich die totgeglaubte Jungfrau. Als die Begleitenden herbeieilten und sie fragen wollten, konnte sie kein Wort herausbringen und weinte bitterlich. Seit dieser Zeit heisst der Fels, an dessen Fuss dies geschah, die Weinende Fluh.

Die Erinnerung an einen andern Unfall, der sich im Jahre 1841 zwischen der langen Brücke und der Girlangbrücke ereignete, hielten ein Denkstein und ein Trauerlied wach. Der Denkstein musste 1933 beim Umbau der Strasse weichen. Das Lied aber, das sich als «aere perennius», dauerhafter als Erz und Marmelstein erwies, existiert noch heute in seiner ursprünglichen Fassung und Ausstattung, wenn es auch nicht mehr gesungen wird. Ob es überhaupt je gesungen wurde?

Der Dichter, Komponist und Schreiber des Trauerliedes nennt sich am Schluss des Liedes selber; es heisst dort: «Aufgesetzt den 20ten Jenner im Grossboden der Gemeinde Kiffis in Frankreich vom alten Schullehrer J. F. v. E. im Jahre 1842». Ohne Zweifel handelt es sich dabei um *Johann Finiger*, der von 1812 bis 1834 in Erschwil als Schulmeister amtete. Wahrscheinlich betätigte er sich «im Nebenverdienst» als Gelegenheitsdichter, wie er in der 22. Strophe des Trauerliedes andeutet:

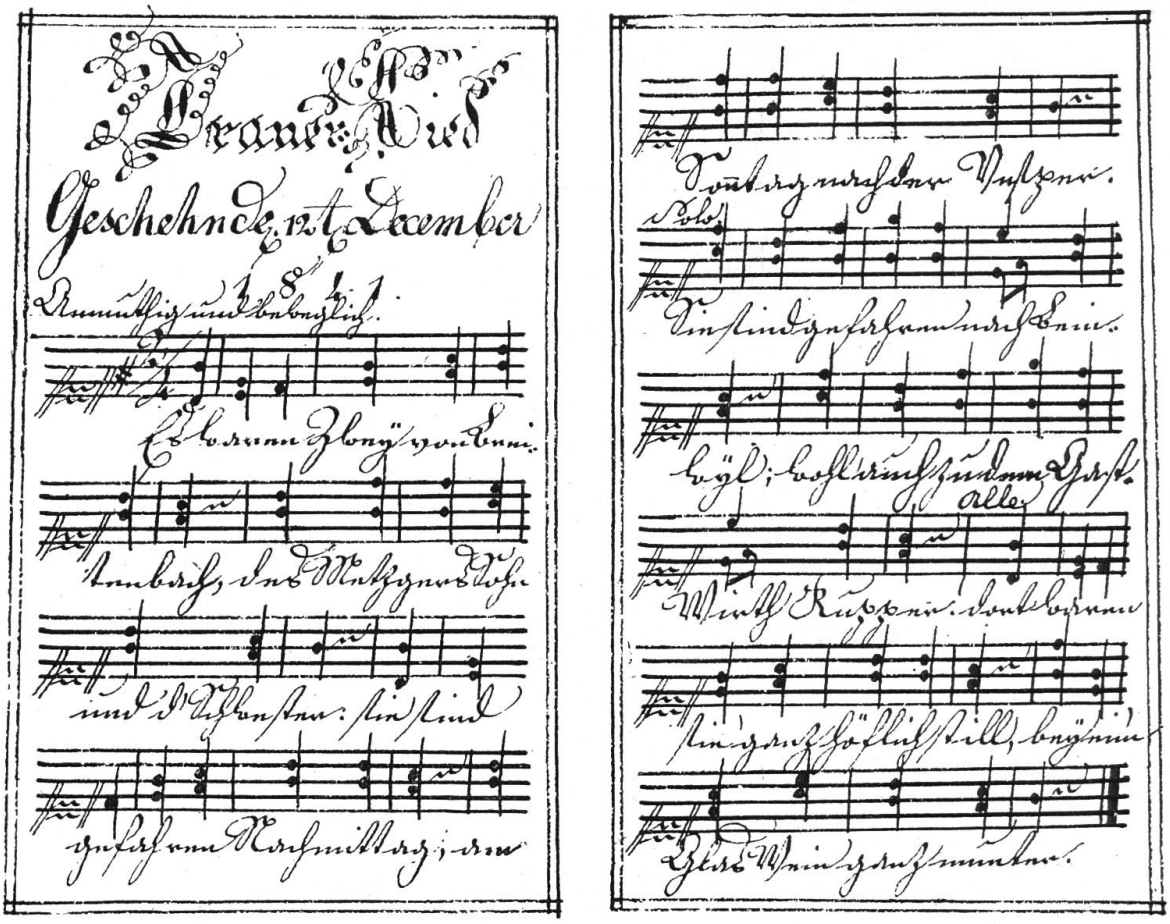
Die Lange Brücke um die Mitte des 18. Jahrhunderts

Von Emanuel Büchel.

«Wer dieses Lied hat aufgesetzt,
Die G'schicht hat ihn bewogen,
Dem Singer auch ans Herz gelegt
Die Verse auf den Noten.
Wer dieses Lied gern singen will,
Ist freundlich eingeladen,
Der kann es haben, kost nicht viel,
Man wird es nicht abschlagen.»

Das Trauerlied umfasst 24 Strophen und ist eine unbeholfene Reimerei, eine Art Bänkelsängerlied. Die Hauptsache war dem «Dichter», wenn der Reim einigermassen klappte, das Versmass war ihm Nebensache. Wenn das Lied hier aber dennoch wieder in Erinnerung gerufen wird, so geschieht es wegen der nicht ganz gewöhnlichen Ausstattung des 14 Seiten umfassenden Heftchens in Oktavformat. Es trägt den Titel «*Trauer-Lied, geschehn den 12ten December 1841*» und besingt in «anmutigen und beweglichen» Tönen den tödlichen Unfall des 25jährigen Johann Baptist Schnider, des erstgeborenen Sohnes des Breitenbacher Metzgermeisters Johann Schnider und der Anna Maria Roth. Das Original befindet sich im Besitze von Herrn Direktor L. Marti, Breitenbach. Der Inhalt ist folgender:

Am Unglückstage, einem Sonntag, fuhren der junge Schnider und seine um drei Jahre jüngere Schwester Ursula nach Beinwil zum befreundeten Wirt Kupper und sassen dort bei einem Glase Wein «ganz höflich still und munter». Beim Einbruch der Nacht mahnte die Schwester den Bruder: «Wir müssen heim, ist offenbar. Sonst blangen Vater, d'Mutter». Der freundliche Wirt



Trauerlied von der Langen Brücke

wollte ihnen ein Licht mitgeben, doch der Fuhrmann schlug es aus und meinte: «Das Pferd ist weislich und nicht scheuch. Wir thun nicht so stark sprängen». Anfänglich ging alles gut, doch bei der Langen Brücke «dort ist ihr Pferd, ach Gott, erschücht und nahm ein Sprung, juckt zurück.» Es riss das Gefährt mit den beiden Aufsitzenden in die Lüssel, wobei sich der Bruder am Kopf eine gefährliche Verletzung, wohl einen Schädelbruch, zuzog. Mit Mühe konnte ihn die Schwester aus dem Wasser retten und ans Ufer führen.

Dort sind sie g'sessen ganz trostloos,
Von allen Menschen verlassen,
Der Bruder auf der Schwester Schoos,
Bey einem grossen Wasser.

Erst beim Tageseinbruch erkannte die Schwester, wo sie waren, und eilte nach Beinwil um Hilfe zu holen. Der Wirt und seine Leute brachten den Halberstarrten und Bewusstlosen in ihr Haus und schickten nach Pfarrer und Arzt, «dem Tocktor Gerni, der ja will helfen mögen». Doch der Verunglückte starb, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben und wurde in Breitenbach begraben. — Das Lied schliesst mit einer kurzen Moral und einer Lobpreisung der Geschwisterliebe.